



Alexander Kluge Lebensläufe

Text und Kommentar
Suhrkamp BasisBibliothek

Suhrkamp BasisBibliothek 146

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeits-
texte für Schule und Studium« bietet nicht nur Alexander
Kluges legendäre *Lebensläufe*, sondern auch einen Kom-
mentar, der alle für das Verständnis des Stücks erforder-
lichen Informationen enthält: eine Kurzbiografie des Au-
tors, Hinweise zum historischen Hintergrund der Ge-
schichten, zu ihrer Entstehung, den Drucken, Rezensionen
und dem Werkzusammenhang, einen Überblick über die
verschiedenen Deutungsaspekte und die thematischen
Schwerpunkte, Literaturhinweise sowie Wort- und Sach-
erläuterungen.

Thomas Combrink, geboren 1976, studierte Literaturwis-
senschaft, Anglistik und Philosophie in Bielefeld und hat
2010 zu Leben und Werk des Schriftstellers Helmut Hei-
ßenbüttel promoviert. Er ist seit 2009 Mitarbeiter im lite-
rarischen Bereich bei Alexander Kluge. Veröffentlichungen
von Aufsätzen, Rezensionen und Lexikonartikel v. a. zur
deutschen Literatur nach 1945. Lebt und arbeitet in Biele-
feld. Für die Suhrkamp BasisBibliothek kommentierte er
Alexander Kluge, *Der Luftangriff auf Halberstadt am
8. April 1945* (SBB 122).

Alexander Kluge

Lebensläufe

Mit einem Kommentar von Thomas Combrink

Suhrkamp

Erstveröffentlichung 1962 im Goverts Verlag, Stuttgart. Lektorat:
H. D. Müller.

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe: Alexander Kluge, *Lebensläufe*.
In: Alexander Kluge, *Chronik der Gefühle*. Band II. *Lebensläufe*. Suhr-
kamp Verlag, Frankfurt am Main 2000, S. 673–825.

Die Texte wurden für diese Ausgabe vom Autor noch einmal durchgese-
hen und an einigen Stellen korrigiert.

Erste Auflage 2026
Originalausgabe
Suhrkamp BasisBibliothek 146

© Text: 2000, Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin

© Kommentar: Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck: CPI books GmbH, Leck

Umschlagfoto: Archiv Alexander Kluge

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner

Printed in Germany

ISBN: 978-3-518-18946-7

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Inhalt

Alexander Kluge, *Lebensläufe*

Vorwort	7
Oberleutnant Boulanger	9
Hinscheiden einer Haltung: Kriminalrat Scheliha ..	24
Fräulein v. Posa	38
E. Schincke	53
Anita G.	94
Manfred Schmidt	114
Ein Liebesversuch	145
Ein Berufswechsel	149
Korti	163
Kommentar	
Lebenslauf des Autors	229
Historischer Hintergrund	234
Entstehung, Drucke, Rezensionen und Werkzusammenhang	237
Deutungsansätze	241
Literaturhinweise	268
Wort- und Sacherläuterungen	272

Vorwort

Diese Erzählungen stellen aus sehr verschiedenen Blickwinkeln die Frage nach der Tradition. Es handelt sich um Lebensläufe, teils erfunden, teils nicht erfunden; zusammen ergeben sie eine traurige Geschichte. Es mag darauf hingewiesen werden, daß sich gelegentlich auch kurze dokumentarische Passagen und Einblendungen aus fremden Texten finden.

Alexander Kluge

I

Im Februar 1942 richtete der Ordinarius* für Anatomie an der Reichsuniversität Straßburg*, [Professor A. Hirt], folgendes Schreiben an einen der obersten Chefs im Reich:

5 *Betr.:* Sicherstellung der Schädel [jüdisch-bolschewistischer Kommissare] zu wissenschaftlichen Forschungen in der Reichsuniversität Straßburg.

Professor an einer Hochschule, z. B. der Universität
Name der Universität
Straßburg
1941–1944

Nahezu von allen Rassen und Völkern sind umfangreiche

10 Schädel Sammlungen vorhanden. Nur von den Juden stehen der Wissenschaft so wenig Schädel zur Verfügung, daß ihre Bearbeitung keine gesicherten Ergebnisse zuläßt. Der Krieg im Osten bietet uns jetzt Gelegenheit, diesem Mangel abzuhelpfen. In den jüdisch-bolschewistischen Kommissaren,

15 die ein widerliches, aber charakteristisches [Untermenschentum] verkörpern, haben wir die Möglichkeit, ein greifbares wissenschaftliches Dokument zu erwerben, indem wir ihre Schädel sichern.

Die praktische Durchführung der reibungslosen Beschaffung und Sicherstellung dieses Schädelmaterials geschieht

20 am zweckmäßigsten in Form einer Anweisung an die Wehrmacht, sämtliche jüdisch-bolschewistischen Kommissare in Zukunft lebend sofort der [Feldpolizei] zu übergeben. Die Feldpolizei wiederum erhält Sonderanweisung, einer

25 bestimmten Stelle laufend den Bestand und Aufenthaltsort dieser Gefangenen zu melden und sie bis zum Eintreffen eines besonders Beauftragten wohl zu behüten. Der zur Sicherstellung des Materials Beauftragte (ein der Wehrmacht oder sogar der Feldpolizei angehörender Jungarzt

30 oder Medizinstudent, zugerüstet mit einem PKW nebst Fahrer) hat eine vorher festgelegte Reihe fotografischer Aufnahmen und [anthropologischer Messungen] zu ma-

krankhafte,
abnormale

chen und, soweit möglich, Herkunft, Geburtsdatum und andere persönliche Angaben festzustellen. Nach dem danach herbeigeführten Tod des Juden, dessen Kopf nicht verletzt werden darf, trennt er den Kopf vom Rumpf und sendet ihn, in Konservierungsflüssigkeit eingebettet, in eigens zu diesem Zweck geschaffenen und gut verschließbaren Blechbehältern zum Bestimmungsort. An Hand der Lichtbildaufnahmen, Maße und sonstigen Angaben des Kopfes und schließlich des Schädels können dort nun die vergleichenden anatomischen Forschungen, die Forschungen über die Rassenzugehörigkeit, über pathologische* Erscheinungen der Schädelform, über Gehirnform und -größe und über vieles andere mehr beginnen.

Für die Aufbewahrung und die Erforschung des so gewonnenen Schädelmaterials wäre die neue Reichsuniversität Straßburg ihrer Bestimmung und ihrer Aufgabe gemäß die geeignetste Stätte.

A. Hirt

Die Personalabteilung des Heeres bot die Leitung des Sonderunternehmens dem Oberleutnant Rudolf B. aus Flörsheim (Main) an. Boulanger hatte Medizin studiert. Praktisch bedeutete für ihn die Übernahme des Sondereinsatzes Abkürzung des Beförderungsweges. Eine eventuelle Übernahme in die Forschung war in Aussicht gestellt. Boulanger nahm die Chance wahr.

II

Rudolf B. war 1942 vierunddreißig Jahre alt. Er war mittelgroß. Sein Gesicht war olivfarben, seine Augenlider waren unbehaart. Es war möglich, daß sich unter seinen Vorfahren Römer oder (aus dem 18. Jh.) Franzosen befanden. Er hatte sich zur 'Pionierwaffe' gemeldet, bereit, zu glänzenden, Vorteile wahrzunehmen, rasche Lösungen zu vollbringen.

gen. Jahre hindurch bestand keine Gelegenheit zum Siegen, die medizinische Staatsprüfung bestand er nicht, technische Kenntnisse besaß er nicht. Mit nacktem guten Willen wartete er auf seine Chance, die dann 1942 kam.

5 **Guter Wille**

Wenn eine Aufgabe darin bestünde, einen vorgezeichneten Weg immer geradeaus zu gehen, ohne sich hindern zu lassen oder schwach zu werden, so hätte B. diese Aufgabe maximal erfüllt. Durchschlagskraft und Verstand operieren, wenn man den Menschen mit Seneca* als ein marschierendes Heer verstehen will, in diesem Fall auf der inneren Linie. Praktisch verlief allerdings keine Tätigkeit B.s auf einem geradlinigen Fahrtweg. Daraus ergaben sich Zweifelsfragen, für deren Klärung der Durchsetzungswille allein nicht genügte. In diesen Fällen gibt es keinen guten Willen, weil es auf den Willen nicht ankommt. B. entschied sich in solchen Zweifelsfällen für die größtmögliche Wirkung.

Röm. Philosoph (ca. 1–65 n. Chr.)

Was er eigentlich lieber geworden wäre

20 Von Kind an wollte B. 'Wasserbauingenieur' werden. Es gab jedoch in der Nähe von Flörsheim (Main) keine Wasserbauschule. Daher entschloß sich Boulanger, nach seinem Abitur, in Frankfurt (Main) Medizin zu studieren. Nach Schwierigkeiten in der Staatsprüfung scheiterte dieser Studiengang. B. wurde zum Militär eingezogen.

Vorteile der neuen Stellung

Mit Übernahme des Sonderauftrages stand Boulanger eine Gefahrenzulage von RM* 2,65 für jeden Fronttag zu. Die Dienstenteilung, insbesondere die Bestimmung der Dienststunden, lag bei Oberleutnant Boulanger. Er nutzte das später gelegentlich aus, um einen Abstecher zu diesem oder jenem Ort in Rußland zu machen, der sehenswert

Reichsmark; gesetzl. Zahlungsmittel 1924–1948 im Deutschen Reich

war. Außerdem war es möglich, bei verschiedenen «Stäben» eingeladen zu werden und Freundschaften fürs Leben zu schließen. Drittens bestand die Möglichkeit, bei verschiedenen «Intendanturen» zusätzlich Decken, Materialien und Verpflegungsposten zu erhalten, was für eine fliegende Abteilung wie das Sonderkommando B. verhältnismäßig einfach war. Schließlich war zu berücksichtigen, daß die Zugehörigkeit zu Forschung und Lehre, wenn auch nur als Zubringer, prestigemäßige Vorteile brachte.

Überlegenheit von Forschung und Lehre 10

Zugehörigkeit zu Forschung und Lehre bedeutet Sicherung bis zum Lebensende. Forschung und Lehre sind frei. Die Angehörigen von Forschung und Lehre rangieren unmittelbar hinter der Partei, bei gesellschaftlichen Veranstaltungen nach der SS, aber vor den «Deutsch-Ostafrikanern».

Unterstellungsverhältnisse

Größerer
Truppenver-
band

«Disziplinarrechtlich» unterstand B. in seiner neuen Position der Personalabteilung des Heeres, vertreten durch die Heeresgruppenchefs, diese vertreten durch den rangältesten Korpsgeneral aus der Reihe der ungerade benannten Korps*. Mit keinem der zuständigen Chefrichter hatte Boulanger zu tun. Als Vorgesetzter im materiellen Sinn, der ihm hätte Weisungen geben können, kam nur Forschung und Lehre in Betracht. Im formalen Sinn befand sich B. zusätzlich unter der Befehlshoheit der Divisionskommandeure, in deren Frontbereich er sich jeweils befand. Ihnen konnte sich B. notfalls durch Überwechseln in einen anderen Divisionsbereich entziehen. Es kam aber zu keinen Konflikten.

Verhältnis zur Offiziersehre 30

Zeitweise fand B. in den Jahren nach 1942 die von ihm betriebene Metzgeraufgabe, die von anderen Offizieren

- mit einer Henkerstätigkeit verglichen wurde, abscheuerregend. Andere Offiziere, mit dieser Aufgabe betraut, hätten vielleicht zu trinken angefangen. Schon bei der Bearbeitung seines ersten Falles hatte B. innere Hemmungen zu überwinden.
- 5 Beim Abschneiden des Kopfes verließ B. in diesem Fall seinen Posten, auf die Gefahr hin, daß die Mitarbeiter Fehler begingen. B.s Gedanke: Du darfst jetzt nicht zum Trinker werden.
- 10 Andererseits gibt es keine echten Hemmungen, einen anderen Menschen zu töten, wenn man nur deutlich genug sieht, daß es sich nicht um den eigenen Tod handelt. Das Empfinden der Unsicherheit, das B. bei vielen seiner Maßnahmen verspürte, beruhte in erster Linie auf der Mißbilligung seiner Tätigkeit durch verschiedene befreundete Of-
- 15 fiziere. Diese Mißbilligung war jedoch nicht stichhaltig. Wies B. später den einen oder anderen ihm von der Truppe zugeführten Kommissar zurück, so befehligten dieselben Offiziere, die sein Sonderkommando kritisierten, das ¹Pe-
- 20 loton¹, das den Kommissar (meist unter Entstellung des Kopfes) erschloß.

Verhältnis zu Frauen

Ausgezeichnet

Gefängnisleben

- 25 Die Eroberung des Ostraumes bedeutete für viele freie Fahrt nach Jahren der Anpassung an beengte Verhältnisse. Es hätte dann aber die Inbesitznahme des Ostens z. B. Vergewaltigung und Beute, zumindest aber eine hinreichende Zahl von Bordellen mit einschließen müssen. Statt dessen
- 30 wickelte sich die Inbesitznahme nach Regeln ab, die ebensogut die einer Gefängnisverwaltung hätten sein können. In dieser Hinsicht war die große Befreiung nach Osten 1941 ff. für B. identisch mit seiner größten Enttäuschung.

Antrittsbesuch bei Professor Hirt

Bei Professor Hirt gab es ein Menü aus vier Gängen: Königinsuppe, Fischgericht, Rehrücken auf Alexandra-Art, Kompott. Zur Kaffeetafel waren die Nichten des Professors gebeten. Erst gegen Abend verabschiedete sich Boulanger vom Professor. In eine der Nichten hätte er sich fast verliebt. Am anderen Morgen bestieg er den Zug nach Osten.

Heute Orjol,
russ. Stadt, ca.
350 km
südwestl. v.
Moskau

Die ersten Einsätze erfolgten in der Gegend von Orel*. Nicht alle, die Boulanger gemeldet wurden, waren Kommissare. Es erwies sich, daß die Kommissarzahlen übertrieben wurden und die Einstufungen der Kommissare als »jüdisch-bolschewistisch« willkürlich erfolgten. Meist handelte es sich lediglich um Partisanenführer, die man als Kommissare einstuftete. Bei der Truppe bestand große Zurückhaltung bei Auslieferung von an der Front gefangenen Offizieren, dagegen Freigebigkeit bei der Abgabe von Partisanen*, obwohl die Erfahrung zeigte, daß sich die Kommissare eher unter den Offizieren befanden. Allerdings nahmen die Truppenführer auf Verlangen Partisanen wieder zurück (um sie selbst zu erschießen) und lieferten andererseits gefangene Frontkommissare an die Feldpolizei aus.

Hier: bewaffnete Widerstandskämpfer, die gegen die NS-Besatzungsmacht kämpfen

Das Problem lag vor allem in der richtigen Einstufung der Gefangenen als Kommissare und in der Beurteilung des zusätzlichen Unterscheidungsmerkmals »jüdisch-bolschewistisch«. Nicht jeder jüdisch-russische Offizier fiel darunter und nicht jeder Bolschewist. Boulanger versuchte Unterlagen für die Frage zu beschaffen: Von welchem Rang in der Parteihierarchie an ist ein Offizier Kommissar? Er erhielt von verschiedenen befragten Ic-Stabsoffizieren* nur unzureichendes Material, das ihn von der Willkürlichkeit der Auswahlmethoden nur noch mehr überzeugte. Die Sorgfalt, mit der er sich der Ausführung seines Sonderauf-

Höhere Offiziere, die zuständig für Nachrichten u. Feindaufklärung sind

trages und seinen zusätzlichen Recherchen zur Klärung der Voraussetzungen des Auftrags widmete, entsprach der Sorgfalt, mit der im Heer sonst höchstens die Verleihung hoher Auszeichnungen behandelt worden wäre. Daher erhielt B.s Kommando bei einigen Stäben den Namen »Ordensverleihkommando«. Auch eine negativ bewertete Aufgabe – und gerade sie – muß mit aller zur Verfügung stehenden Energie und Intelligenz bewältigt werden. Es muß in der Ausführung das ausgeglichen werden, was in der Aufgabenstellung nicht durchdacht oder nicht zu billigen ist.

Trotz seiner Bemühungen wußte Boulanger, daß er zahllose Irrtumfälle nicht vermeiden konnte, und zwar handelte es sich um Irrtumfälle zugunsten oder zuungunsten von Gefangenen. Die Irrtümer zugunsten von Russen (die z. B. nicht als jüdisch eingestuft wurden, obwohl sie Juden waren) ließen sich durch Sicherheitsquoten berücksichtigen; ein Verfahren, das sich bei der versehentlichen Einbeziehung Unschuldiger (z. B. Juden waren in Wirklichkeit nicht Kommissare, Kommissare waren keine Juden) verbot, da eine Sicherheitsquote hier zwar die Irrtumswahrscheinlichkeit eingrenzte, gleichzeitig aber die Effektivität bedrohte. Praktisch blieben für die Feststellung der Rassenzugehörigkeit nur grobe Gesichtspunkte, wie das Aussehen, Name und Vorname, allenfalls Schädelmessungen. Die starke Irrtumsmöglichkeit legte die Konsequenz nahe, diese Aktion überhaupt abzubrechen. Umgekehrt folgte daraus, daß man die Irrtümer bei Beibehaltung einrechnen und tolerieren mußte. So gab es für Boulanger Zweifel über Zweifel, die doch der sorgfältigen und guten Ausführung seines Auftrages nicht hinderlich sein durften. Daher kam es darauf an, daß er Gedanken und guten Willen dahin trug, wo sie der Ausführung nicht schaden konnten: er las in dieser Zeit philosophische Werke, da er eventuell sein (früher aufgegebenes) Studium später auf dieses Fach ausdehnen wollte.

III

Die Aufgabe, Präzision in das hoffnungslose Ende der kriegsgefangenen Kommissare zu bringen, erfüllte B. im Sommer und Winter 1942 in den Bereichen der Heeresgruppen Mitte und Süd (später der beiden südlichen Heeresgruppen). Im Februar 1943 wurde sein Tätigkeitsbereich auf den Kreis der Heeresgruppe Mitte begrenzt. Boulanger beschränkte sich damals nicht mehr auf eine oberflächliche anthropologische Untersuchung und die Befragung zur Person, bevor er die Gefangenen töten ließ, sondern führte auch Gespräche mit den Kommissaren, um einen Eindruck nicht nur ihres Äußeren, sondern auch ihrer Gedanken aufzubewahren. Die Gedankenmassen, die hier unmittelbar vor dem Tod der Schreibenden zu Papier gebracht wurden, wurden nach B.s Meinung zusätzlich der Forschung dienstbar gemacht; dieser Eindruck von Qualität erhöhte B.s Respekt vor dem ihm erteilten Auftrag. Es ist wohl immer so, daß man sich mit dem Gegner, den man selbst tötet (vorher hat man ihn noch lebendig gesehen), zu einem gewissen Grad identifiziert. So identifizierte sich Boulanger gewissermaßen mit der geistigen Leistung seines Forschungsgegenstandes. Er wußte nicht, wie er sich im Fall solcher Empfindungen verhalten sollte. Vielleicht hätte B. seine Praxis im Rahmen der bestehenden Befehle an seine damaligen Empfindungen anpassen können, indem er die den Gefangenen für schriftliche Äußerung zubilligte Frist immer mehr verlängerte; da seine Empfindungen jedoch nicht den Grad der Klarheit hatten, den die bisherige Praxis aufwies, blieb es bei der bisherigen Praxis. Erschwerend trat im Sommer 1943 das Massenproblem hinzu. Zunächst zog sich die Heeresgruppe Mitte aus dem Orelbogen zurück. Die hinter der Front liegenden Gefangenenlager mußten in Eile geräumt werden. Das setzte wiederum eine beschleunigte Siebung in diesen Lagern durch

das Kommando Boulanger voraus. Die Beurteilung, ob der Fall eines jüdisch-bolschewistischen Kommissars vorlag, mußte zeitweise auf andere Stellen delegiert werden. Insofern kamen an den Sammelstellen zum Teil Köpfe und Beschreibungen an, die ausgesprochene Mißgriffe waren. Änderungen am bisherigen Verfahren hätten diese Verwirrung voraussichtlich noch vergrößert.

Im Spätsommer 1943 nutzte der Russe die sich öffnende Lücke zwischen der deutschen Süd- und Mittelfront, auf deren Schließung sich alle Mühe der Führung konzentrierte, aus, indem er an einer ganz anderen Stelle angriff. Am Tag des Angriffs kam es bei der 2. Armee zur Krise. In die Rückzugsbewegungen wurden die Etappenverbände und die Gefangenenlager mit hineingerissen. Die zum Entsatz* herangeführte 33. Panzerdivision geriet, noch in den Eisenbahnzügen befindlich, in den russischen Angriff. Verzweifelte Stäbe versuchten durch Aufrechterhalten ihrer alten Hauptquartiere die Fluchtbewegung zu hemmen. In diesen Tagen befand sich die Fahrzeugkolonne der Abteilung Boulanger, die sechs russische Offiziere mit sich führte, in der Nähe des Knotenpunkts Schlichta bei Smolensk. Unweit eines Waldgeländes gerieten die Mitarbeiter Boulangers in einen Partisanenüberfall. Boulanger selbst entkam verwundet mit den Spitzenfahrzeugen. Später nahm man auf russischer Seite an, daß auch der Führer des »Ordensverleiherkommandos« in die Hände der Partisanen gefallen sei.

Das Erlebnis erschreckte Boulanger. Umgeben von siegenden deutschen Truppen, Stäben, die nichts einzuwenden hatten, und im Dienst der Forschung entwickeln sich keine Schuldgefühle; plötzlich verändert sich die Situation. Wie auftretende Zugluft ist das Schuldgefühl da, vor dem man sich hüten muß, wie Frühlingsanfang vor offenen Türen, die nur Erkältungen, ja Lungenaffektionen bringen.

Truppen, die vom Feind eingeschlossene Soldaten von außen befreien sollen

IV

- Ort, an dem verletzte Soldaten behandelt werden
- Im Lazarett* Wiesbaden-Land verbrachte Boulanger die Jahreswende 1943/44 und einen Teil des Jahres 1944. Durch den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte in den Augusttagen 1944 wurde die Hoffnung B.s auf Beförderung hinfällig. Auch eine Übernahme in die Forschung schied aus. Die Übernahme in die zivile Forschung, die durch Fürsprache von Professor A. Hirt möglich gewesen wäre, scheiterte an der völligen Wiederherstellung B.s. Die militärische Forschung war um diese Zeit bereits auf spezielle Probleme eingegrenzt, zu denen Boulanger aus seinen Ost-Erfahrungen nichts beitragen konnte. Statt dessen wurde er nach seiner Wiederherstellung der »Zentralverwaltung für die Gefangenenlager in der Ostmark*« überwiesen.
- Bez. für Österreich im Dritten Reich
- Noch einmal ergab sich vor Kriegsende für Boulanger Gelegenheit zu absoluter Hingabe in Wien. Die todgeweihte Stadt zog im Januar 1945 wie ein Heiligtum Heeresverbände und vor allem Offiziere in ihre Mauern – wenn man hier von Mauern und nicht besser von Palästen, Kanälen und Hügelketten spricht, die zu verteidigen waren. Am 11. März (vierundzwanzig Stunden später zerstörte ein Luftangriff das Opernhaus) hörte der erweiterte Stab des jungen Gauleiters, darunter Boulanger, »Lohengrin*«. Im April traten die Russen zum Großangriff auf Wien an. Stunden später war die Möglichkeit, hier den Tod zu finden, erschöpft. Die Panzer der Russen standen auf dem nördlichen Kanalufer; praktisch war die Stadt im Besitz der Russen. Von der letzten großen Gelegenheit blieb nackte Biologie übrig. Es gelang B., die amerikanischen Linien zu erreichen. Dort ergab er sich.
- Oper v. Richard Wagner (1850)

Wie leben Menschen wie B. heute?

Als Packer in einer Papiermühle bei Köln wurde Boulanger im Sommer 1961 von der Presse aufgespürt. Seine Straftaten unterliegen der Verjährung. Ein Korrespondent des Blattes »L'Humanité«* bat um ein Interview. B. wurde in das Direktionszimmer geführt und antwortete. Auf die Frage nach seiner jetzigen Überzeugung sagte er, er sei »Marxist«. Was er tue? Man könne nichts tun.

Franz. Tageszeitung mit sozialistischem Hintergrund (dt.: Menschheit, Menschlichkeit)

10 Infektion am Gegner

Er habe sich gewissermaßen an seinem Gegner angesteckt. Er habe ja mit einigen von den Gefangenen gesprochen. Ob dann die »Imperialisten« in der Bundesrepublik besonders gefährdet seien, Kommunisten zu werden? Natürlich nicht. Man müsse näher an den Gegner herangehen. Ihm den Kopf abhacken? In gewissem Sinn. Das sei zu sehr christlich gedacht, sagte der Vertreter von »L'Humanité«.

Wiederbegegnung mit Forschung und Lehre

Nach Kriegsende ergab sich zunächst die Möglichkeit, das Studium wiederaufzunehmen, sobald die Universitäten wiedereröffneten.

Es wurden vier Vorkriegssemester angerechnet.

Sühne und Surrogate*

FRAGE: Sie traten, wie ich an Ihrer Stirn sehe, einer schlagenden Verbindung bei?

ANTWORT: Auch das ein Kompromiß.

FRAGE: Aber wie kamen Sie dann ins Gefängnis?

ANTWORT: Nachdem ich mich 1953 mit der Institutsleitung in Marburg überworfen hatte, versuchte ich mich selbständig zu machen und ein kaufmännisches Unternehmen einzurichten, und zwar in der Tuchbranche. Diese

Ersatz, Notbehelf